

Stefan Anzinger

Predigt an Christi Himmelfahrt

21.05.2020 – Messfeier

Beten als Kraftquelle

Lesung: Apg 1, 12-14 Evangelium: Joh 17, 1-11a



Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder

Wenn einer zu beten beginnt, wo Menschen am Ende sind, da fängt der Friede an.

Ich glaube, diese Zeile aus einem Lied von Ludger Edelkötter trifft es sehr gut: Beten eröffnet eine neue Möglichkeit, eine Dimension über unser menschliches Vermögen hinaus.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Apostel, Maria und die Brüder Jesu beten. In der ersten Lesung haben sie sich ins Obergemach zurückgezogen. Sie wissen nicht, wie es nach dem Tod Jesu weitergehen soll. Sicher haben sie Angst, das gleiche Schicksal wie Jesus zu erleiden. In dieser Situation heißt es, dass sie beten.

Das Evangelium von heute ist ein Gebet Jesu. Seinen Tod vor Augen betet er zu seinem Vater. Er betet für seine Freunde, die er zurücklässt.

„Ich kann nicht mehr beten“. Ein Krebspatient zum Sterben zu Hause. Sein ganzes Leben lang war er Kirchgänger. Und nun lässt ihn Gott so im Stich, auf den er sein Leben lang vertraut hat. Eine Welt bricht für ihn zusammen.

Es war für ihn nicht möglich, dieses Handeln Gottes - seine Ferne - zu verstehen. Aber es war in der seelsorglichen Begleitung möglich, genau diese Erfahrung der Gottverlassenheit ins Gebet zu bringen. „Gott wir verstehen deine Wege nicht. Warum lässt du uns im Stich.“ Und mit den Worten des Psalms: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Gott im Gebet die Gottverlassenheit vorzuwerfen. Ihn nicht aus seiner Verantwortung zu lassen. Zu ringen mit ihm – das hat eine neue Perspektive eröffnet. Wo einer zu beten beginnt....

Liebe Schwestern und Brüder,

Beten ist eine unschätzbare Kraftquelle. Sogar dann, wenn ich mir meines Gegenübers – Gottes – gar nicht mehr sicher bin. Wenn ich

voller Angst und Glaubenszweifel bin. Wenn ich die Gottes Liebe so gar nicht erfahren kann.

Im Gebet kann ich alles – wirklich alles, was mich bewegt und was mein Leben ausmacht vor Gott bringen. Dank, Lob, Vertrauen, Sorgen, Bitten für mich und andere, auch Zweifel und Klage. So kann ein Nachtgebet am Ende eines Tages auch mit schweren Erfahrungen zur Seelenhygiene beitragen. Am Abend lege ich den Tag zurück in Gottes Hände. Das spart sicher manche Schlaftablette.

Beten bedeutet, aus dem Wissen zu leben, dass mein Leben vor allem Geschenk ist. Dass ich im Grunde immer mit leeren Händen vor Gott stehe. Ein Wissen, dass ich das Entscheidende meines Lebens nicht selbst machen kann, dass ich darum alle meine Fragen und Sorgen in Gottes Hände werfen kann.

Und wenn ich das mache, dann merke ich vielleicht, dass mich dieses Ablegen, manchmal Hinwerfen weiter tragen kann. Dass ich im Beten neue Kraft, neues Zutrauen geschenkt bekomme. Dass Gottes Kraft mir im Gebet zukommt.

Oder wie es Huub Osterhuis so wunderschön ausdrückt. *„Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.“*

vgl. Markus Schuck, in: Lesepredigten Würzburg 2017